

ERFAHRUNGSBERICHT

Mein Ordensjahr bei den Salvatorianern

VON CURT CHEAURÉ



»Ich fühle ich mich hier herzlich aufgenommen und kann am Leben der Patres tagtäglich teilhaben.«

Wenn ich erzähle, dass ich bei den Salvatorianern »im Ordensjahr« bin, muss ich fast immer einiges erklären. Die Michaelerkirche in Wien I. kennen die meisten. »Eine schöne Kirche!«, »Neben der Hofburg, richtig?«, »Das ist doch die mit der Stille und der Musik!« Die Gemeinschaft der Salvatorianer kennen nicht alle. Manche verwechseln sie mit den Salesianern, kennen als Orden eher die Benediktiner, Franziskaner, Jesuiten. Den Ordensgründer Pater Franziskus Jordan, an dessen Leben und Wirken Salvatorianer und Salvatorianerinnen anlässlich seines 100. Todestages am 8. September 2018 gerade im Gedenkjahr erinnert haben, kennen eher die Insider. Mein Aufenthalt bei den Salvatorianern, den ich Ende September 2018 (rechtzeitig zum Patrozinium) begonnen habe, soll noch bis zum kommenden Osterfest gehen. Die Gastfreundschaft wird mir von den Patres im Rahmen des sogenannten Ordensjahrs gewährt. Es ist ein Angebot zahlreicher weiblicher und männlicher Gemeinschaften in ganz Österreich, die »Kloster auf Zeit« sozusagen als Langform anbieten. Von mindestens drei Monaten bis zu einem Jahr ermöglichen sie die Teilnahme am Gemeinschaftsleben der jeweiligen Kommunität. Die Einladung richtet sich an Frauen und Männer, die nicht in der Absicht kommen einzutreten, ein Postulat oder Noviziat zu erbitten.

Ich fühle ich mich hier herzlich aufgenommen und kann am Leben der Patres tagtäglich teilhaben: Gemeinsam beginnen wir den Tag mit dem kirchlichen Morgengebet, der Laudes, im Oratorium. Nach dem Frühstück geht jeder seinen Aufgaben nach. Ich darf im Ordensarchiv mitarbeiten, im *Quo Vadis?* (der Begegnungsstätte am Stephansplatz 6) halbtagsweise dabei sein, in der Kirche mithelfen. Es ist ein »Ora et Labora«, das bei einem Zeitrahmen von ca. 30 Stunden pro Woche neben den Arbeiten auch Zeit für geistliche Lesung, Gebet, Rekreation und persönliche Freizeitunternehmungen lässt.

Besonders intensiv habe ich die Tage des Advent und die weihnachtlichen Festtage erlebt. Für Weihnachten und den Jahreswechsel war ich diesmal nicht bei der Familie, sondern im Kloster, und habe die Ruhe und Festlichkeit, kombiniert mit Stille und der Atmosphäre der mittlerweile vertrauten Hausgemeinschaft als sehr schön und wohltuend empfunden. Als kleines Angebot für die vielen Besucher unserer Kirche hatte ich eine Hinführung zur Krippe vorbereitet, die in diesem Jahr in der Anna-Kapelle aufgestellt ist. Die von mir, anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums, in vielen Sprachen vorbereiteten »Stille Nacht«-Texte fanden leider nur wenig Verwendung, unsere schön aufgestellte Krippe fand aber viele Bewunderer.

Hier konnte ich ein wenig katechetisch wirksam sein und an mein früheres aktives Leben anknüpfen: Als Laie und Familienvater war ich meine gesamte berufliche Arbeitszeit als Religionslehrer an einer gewerblichen Berufsschule in Würzburg tätig. Mit Eintritt in den Ruhestand in diesem Sommer bin ich ins heimatliche Kärnten zurückgekehrt und dankbar dafür, zu Beginn des neuen Lebensabschnitts hier in Wien, wo ich vor Jahren Theologie studiert habe, die Erfahrung des Ordensjahrs machen zu dürfen.

Allen, die mir mein Mitleben in St. Michael in ganz unterschiedlicher Weise ermöglichen – in besonderer Weise natürlich den Salvatorianer-Patres – sei hier ein von Herzen kommendes »Vergelt's Gott!« gesagt. ■